

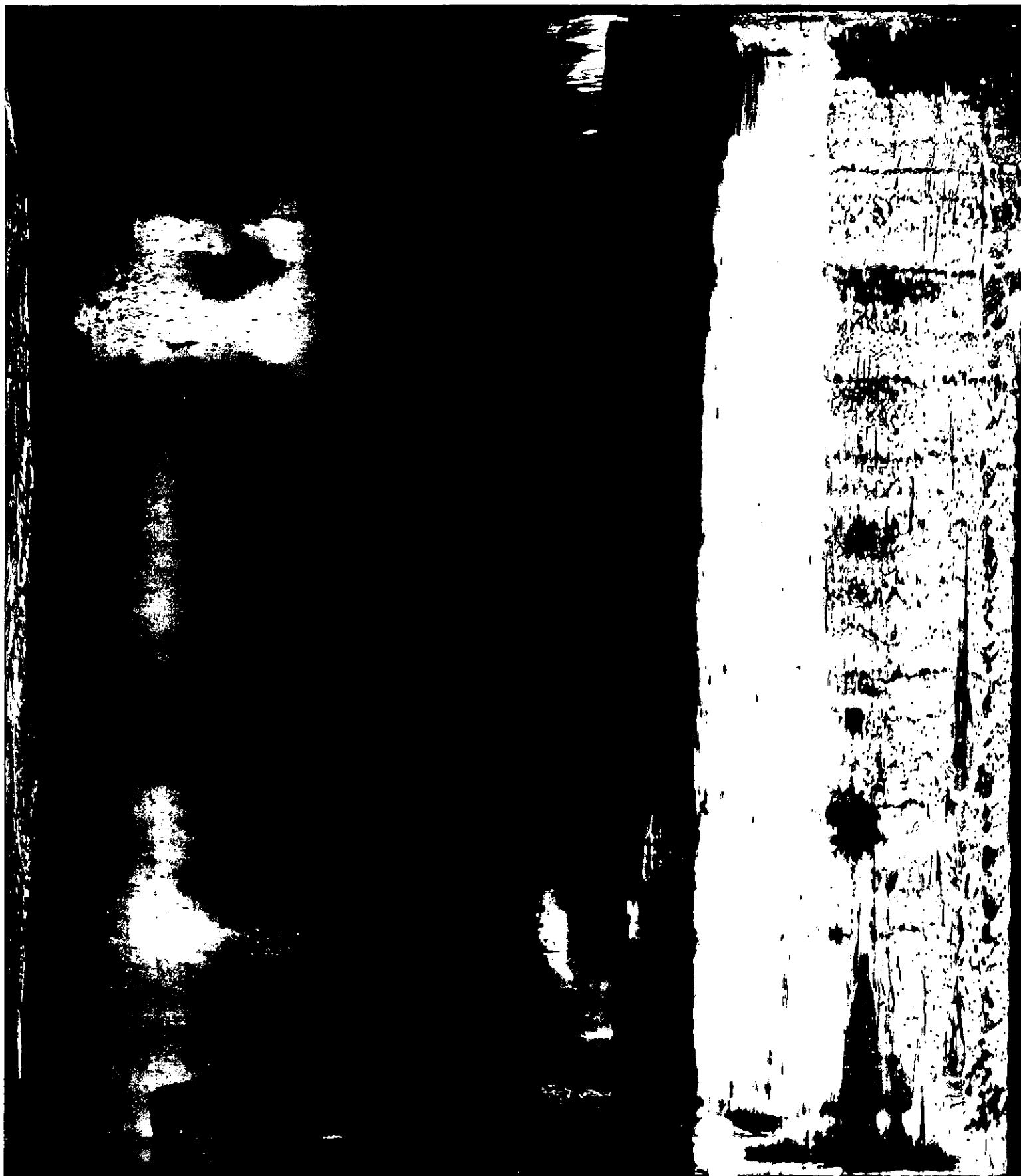
280 2008 dezember / 2009 jänner 28. jahrgang euro 8,80



vernissage

das magazin für aktuelles ausstellungsgeschehen

P.b.b. Verlagspostamt 9400 Walfsberg
Imprimés à taxe réduite
GZ: 02Z034017M



Sunhild Wollwage

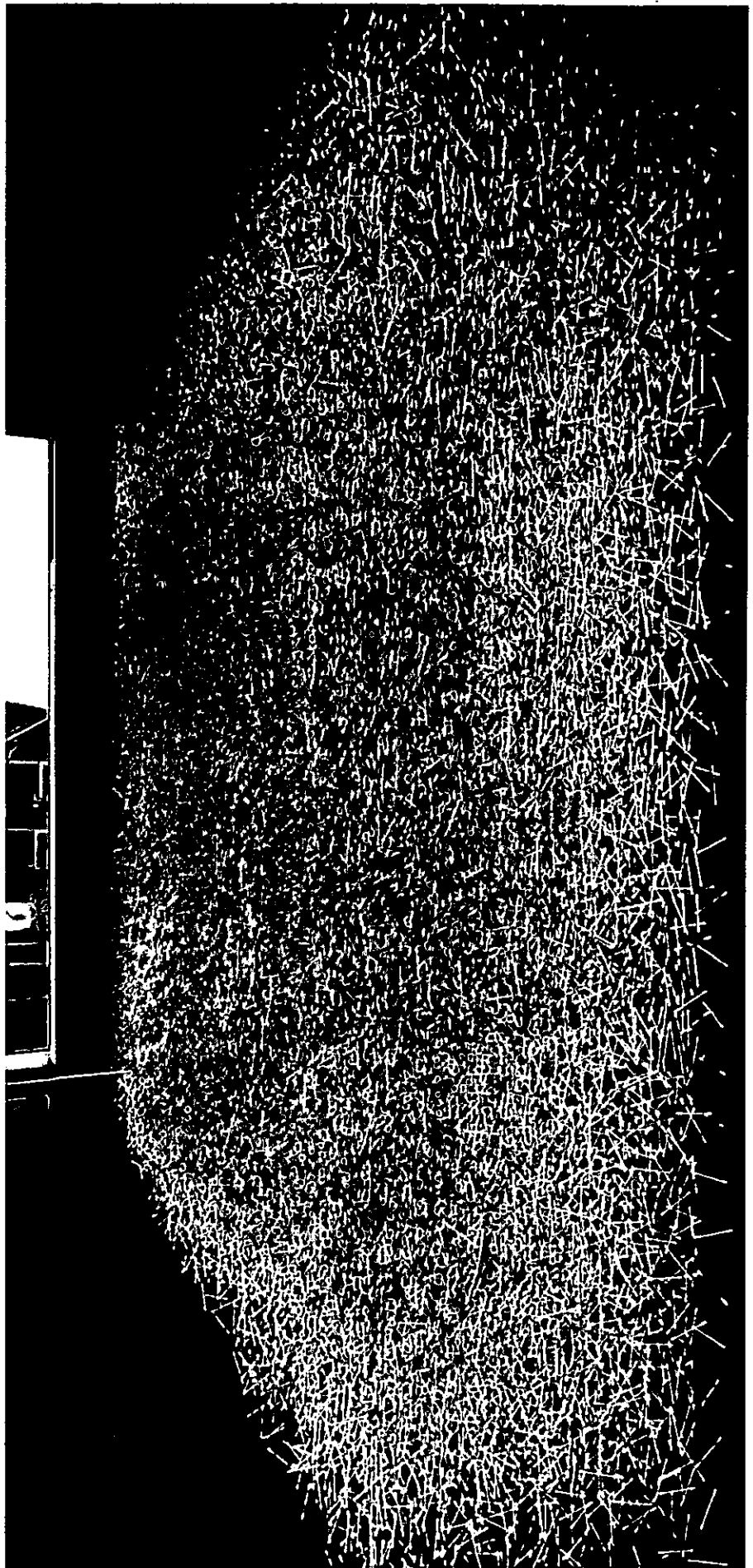
SI VEDE – SI SENTE

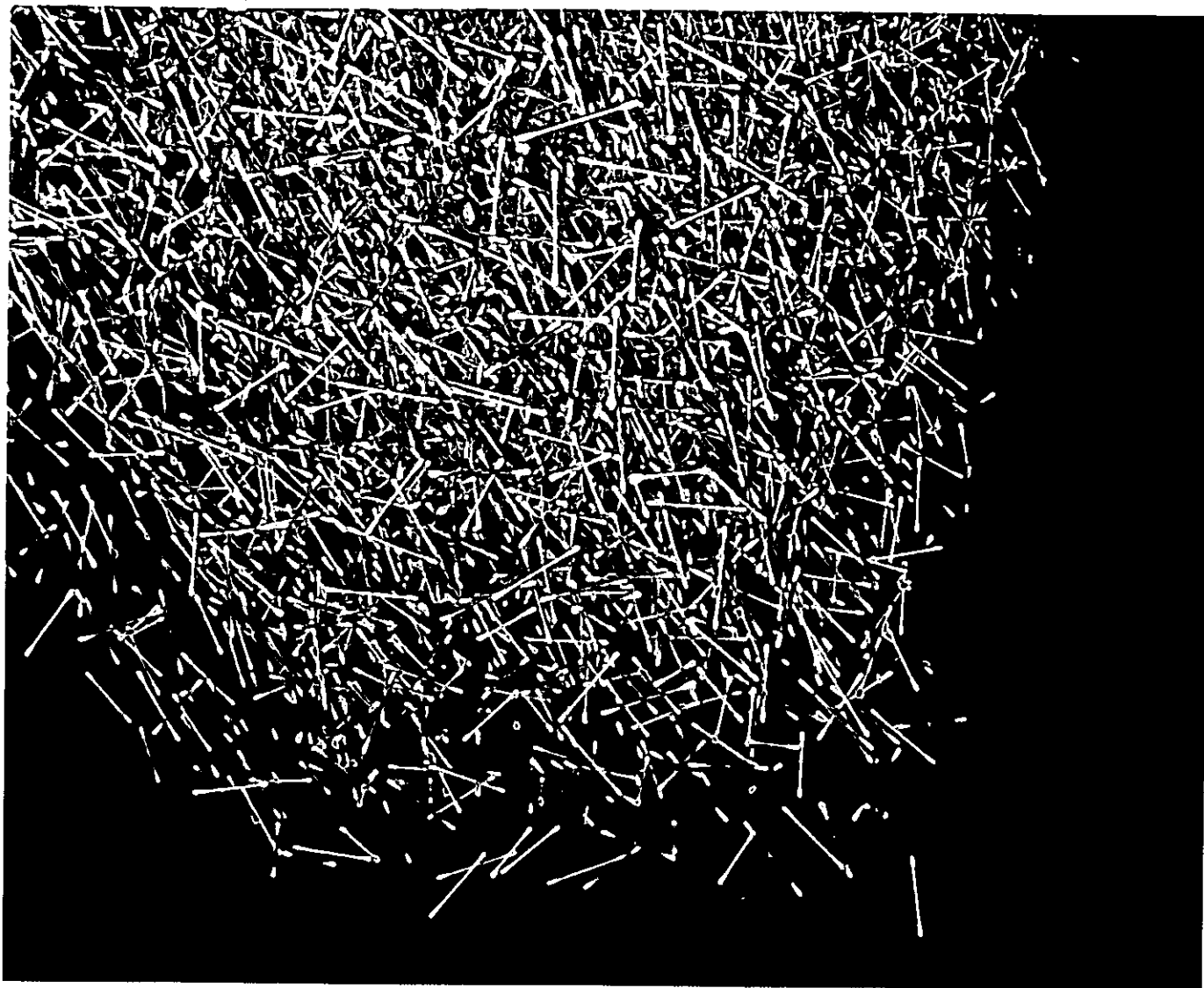
von Eva-Maria Bechter



Noch bis zum 11. Januar 2009 ist im Atelierraum der Holzwerkstatt Markus Faißt (Holzwerkstatt Markus Faißt, Nussbaum 361, 6952 Hittisau) die Ausstellung „SI VEDE – SI SENTE“ von Sunhild Wollwage zu sehen. Jeden Samstag von 15 bis 17 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung (05513 / 6254) kann sich der Besucher in die sensiblen „Natur“ welten der Künstlerin einsehen und einfühlen. Eine eigene Welt mit einer extra für diese Ausstellung angefertigte In-Situ-Arbeit, der ein Verfallsdatum – wie in vielen Werken der Künstlerin - eingeschrieben ist.

Die Vergänglichkeit war und ist in der Kunst ein existentes Thema. Nicht einzig die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, wie wir es in mannigfachen Vanitas-Darstellungen in Stilllebenform seit der Renaissance kennen, sondern auch jene von Natur im Allgemeinen. Wurden gerade im 17. Jahrhundert immer wieder Stilllebenbilder gemalt, die den schon verdorbenen Apfel, die verwelkte Blume oder auch die tote Fliege auf der Leinwand in einer täuschenden Realität darstellen, so ging auch in der Moderne der Gedanke des Verstorbenen stets mit den Künsten einher. Man denke etwa an die Sonnenblumen eines Vincent van Gogh. Als die Kunst im 20. Jahrhundert beginnt, sich auf kunstfremde Materialien zu berufen, werden mit der Zeit auch immer wieder vergängliche Naturobjekte zu Mitteln der Darstellung; vor allem in der Art Povera mit ihren „armen Materialien“ oder bei Dieter Roth. Die hier kurz angeführten Beispiele greifen jedoch jeweils Naturformen auf, die allgemein bekannt sind. Sunhild Wollwage macht dies auch, nur sind ihre Materialien „überschbar“. Kleinste Pflanzenteile, Samen, oder auch winzige Tierknochen tauchen in ihren Arbeiten auf. Akribisch aufgearbeitet, stets in eine Form und Ordnung gebracht, bringt die Liechtensteinerin diese Objekte auf unterschiedliche Weise ins Bild – oder in eine skulpturale Form. Die Zeitlichkeit spielt dabei eine große Rolle: Zeit brauchen ihre Arbeiten per se – Zeit des Sammelns, die natürliche Zeit des Naturkreislaufes und das geduldige sich Zeit Nehmen der Künstlerin. So kann es ohne weiteres passieren, dass sie an Werken wie der „Waldzeichen“ über mehrere Jahre arbeitet. Denn die Kletten, die auf dem Filz des Bildträgers angeordnet werden, können nur in bestimmten Monaten gesammelt werden...



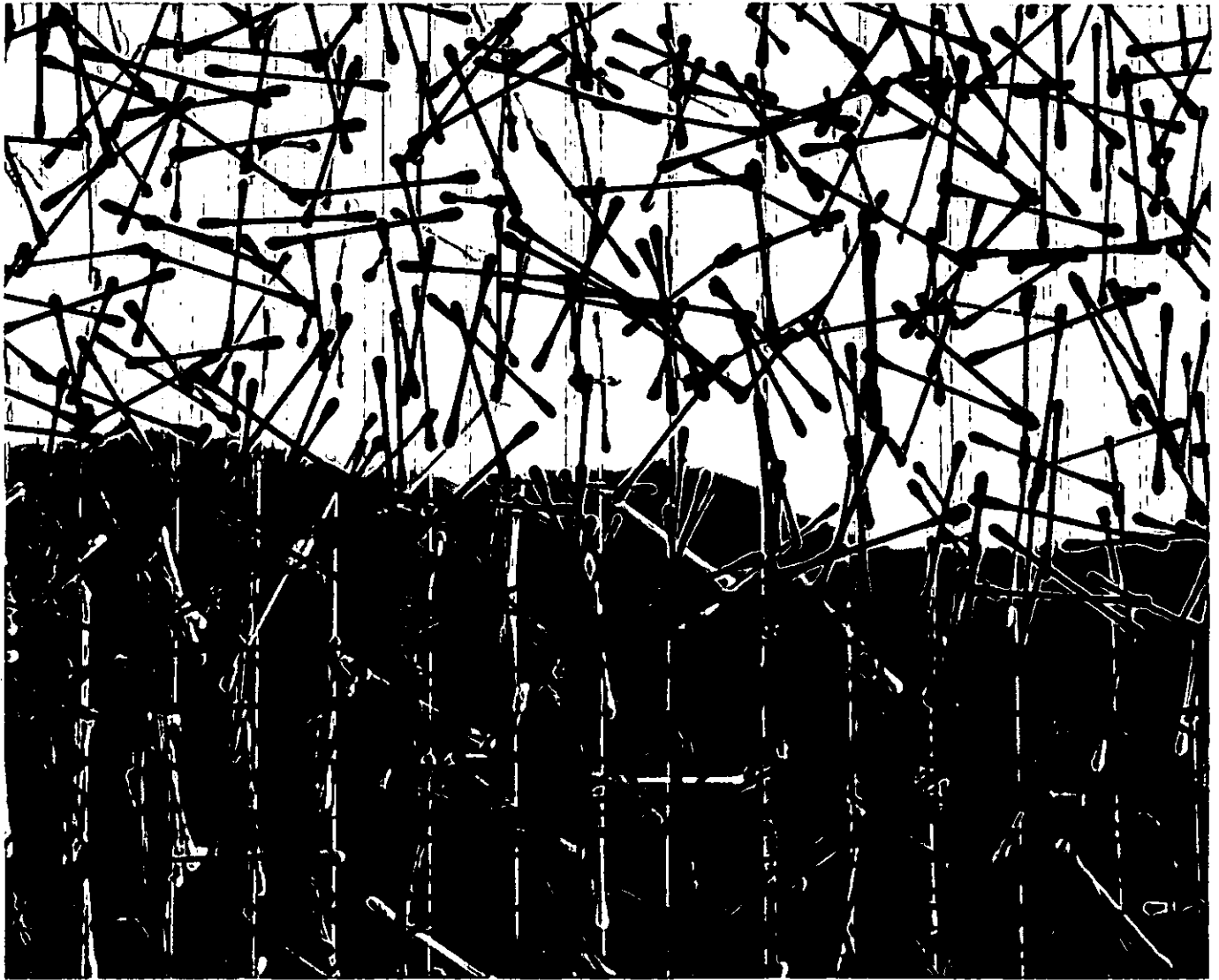


Mit dieser Zeitlichkeit aber auch mit der Umkehrung dieser Naturbestimmtheit arbeitet Sunhild Wollwage bei ihrer Installation in Hittisau. Um ihr Material zu besorgen, sind keine ausgiebigen Waldspaziergänge von Nöten, keine Jahreszeiten greifen in die Möglichkeit der Vollendung dieser Arbeit ein: hier wandert die Künstlerin bewusst in der industriell gefertigten Objektwelt – sie verwendet Wattestäbchen. Dies ist nicht ihre erste Arbeit mit „naturfremdem“ Material – wie unter anderem ihr Turm aus Würfelzucker, oder auch das Kreuz aus Oster-Zuckereier gezeigt hat. Scheinbar wie in der Natur die Samen einzelner Pflanzen gibt es die Wattestäbchen – aus Plastik gefertigten und in Weiss, Blau und Türkis gehaltenen – en gros. Nur besteht der Unterschied darin, dass die Industrie gleichsam identische Objekte hervorbringt, während in der Natur ein jedes Element sich vom anderen unterscheidet.

In Hittisau hängen nun etwa 50.000 Wattestäbchen auf Fäden, geknüpft in mehreren Reihen gebracht, frei von der Decke. Die zuvor besprochene Zeitlichkeit bezieht sich in diesem Fall zum einen auf die Entstehungszeit dieser Arbeit, zum anderen auf die Lebensdauer dieser Installation. Sunhild Wollwage hat diese extra für diesen Raum geschaffen. Schon seit Jahren war es ihr Wunsch, die bis anhin nur in kleinen Objekten bestehenden Wattestäbchen-Installationen ins Raumgreifende zu übersetzen. Mit dieser Ausstellung hat sich für sie nun die Möglichkeit ergeben, diesen Traum wahr werden zu lassen. Ein Traum, der mit dem 11. Januar, also dem Ende der Ausstellung, auch schon wieder ausgeträumt ist. Denn es ist unmöglich dieses Objekt zu bewegen. Der Abbau ist auch gleichzeitig die Zerstörung. Etwas, was in der Kunstgeschichte vor allem in der Land Art bekannt ist, eine Kunst, die in

der freien Natur stattfindet und deren filmische oder fotografische Dokumentation das einzige Zeugnis des Kunstwerkes darstellt. Doch ein wesentlicher Unterschied ist hier erkennbar. In die Land Art greift die Natur ein – kann den Verfallsprozess beschleunigen oder herauszögern. In Wollwages Fall ist die Dauer der Arbeit klar definiert, etwas was wir zum Beispiel in den Werken von Christo kennen. Für einen bestimmten, klar definierten Zeitraum, kann das Kunstwerk betrachtet werden. Bleiben wird in beiden Fällen nur mehr die fotografische Dokumentation.

Aber es ist auch eine andere Zeitlichkeit, die diese Wattestäbchen-Installation von Sunhild Wollwage ausmacht: in einer Ära der Schnellebigkeit und der „Zeit-ist-Geld“-Mentalität hat die Künstlerin dieses Werk in zirka 350 Arbeitsstunden erstellt. Geholfen



habe ihr unzählige Hände, allen voran Gertrud Faißt, die durch ihr hilfreiches Mitdenken immer wieder neue technische Raffinessen einbringen konnte. Die Zuhilfenahme von „fremden“ Personen ist für Sunhild Wollwage mehr als legitim. Wie in einer Künstlerwerkstatt wird die Arbeit gemeinsam beendet, der Kopf bleibt jedoch der Künstler als Urheber. Dieser sozial zeitliche Aspekt gehört genauso zur Betrachtung der Arbeit, wie die schwebende Schönheit, die dieses Objekt ausstrahlt. Die Stäbchen hängen an Fäden miteinander verbunden, bestimmen einander und bewirken so eine eigene Vibration. Der gesamte „Vorhang“, wenn wir es so nennen dürfen, hat die Künstlerin bewusst ans Fenster gehängt. Durch diese „Aufstellung“ kommt es bei der Betrachtung des Objekts wieder unweigerlich zu einer Kombination von industriellem und der reinen Natur. Durch diese oszillierenden Fäden ver-

mag der Betrachter die mächtige Natur des Bregenzerwaldes auszumachen. Ein weiterer Kontrastpunkt: Sensibel, luftig und scheinbar schwebend, die leichten Stäbchen, die Berge und ihre Wucht als Stütze im Rücken.

Neben der plastischen Arbeit kann der Besucher bekanntere Arbeiten Sunhild Wollwages in der Ausstellung erkennen. Waldzeichen, Feldzeichen und Nahaufnahmen. Die Natur gilt bei diesen Arbeiten als spendabler Materiallieferant. Die Ordnung und das Serielle sind Begleiter in all diesen Werkblöcken. Nicht anders in der Installation der Wattestäbchen: Luftig und doch gleichzeitig kraftvoll wirkt die 340 x 320 x 70 cm große In-Situ-Arbeit.

Weiter Informationen:
www.holz-werkstatt.com

